

BAUNETZWOCHE #503

Das Querformat für Architekten

21. Dezember 2017



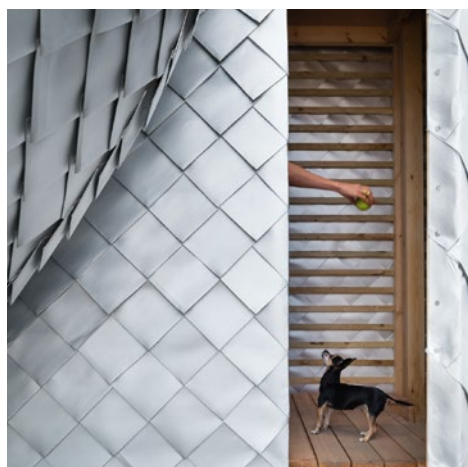
**KIRCHEN-
MODERNE**

St. Laurentius in
Köln wird zum
Auditorium

VOGELPERSPEKTIVE

DIESE WOCHE

Dächer sind nicht nur notwendige und beliebte Wohnlagen, ihren Wert weiß man immer öfter auch für andere Nutzungen zu schätzen. Ein Blick aus der Vogelperspektive zeigt, was sich jenseits der Traufhöhe tut und warum dort unsere urbane Zukunft liegen könnte.



6 Vogelperspektive Ein Blick auf die Dächer als Orte der urbanen Zukunft

Von Riccarda Cappeller

3 Architekturwoche

4 News

25 Tipp

28 Bild der Woche

Titel: Observatoire habitée von Vincent Parreira, Foto: Luc Boegly

oben: Wohninstallation von PUP Architects in London, Foto: Jim Stephenson

BauNetz Media GmbH

Geschäftsführer: Jürgen Paul

Chefredaktion: Friederike Meyer

Gestaltung / Artdirektion: Natascha Schuler

Keine Ausgabe verpassen mit
dem Baunetzwoche-Newsletter.
Jetzt abonnieren!

Foto: Niels Müller, www.ganzkoeln.de

DIENSTAG

„Die Tage von St. Laurentius als Gotteshaus sind gezählt“ – so dramatisierte im Oktober der Kölner Stadtanzeiger die Schließung eines katholischen Kirchenbaus im westlich gelegenen Stadtteil Lindenthal. Dabei witterte die Gazette rhetorisch Gefahr, in Köln, wo Katholizismus und Alltag eine so heitere Verbindung eingehen, ginge die religiöse Tradition verloren. Jetzt, zur Weihnachtszeit, bestätigt die Universität ihr Vorhaben, den Backsteinkubus von St. Laurentius, der 1961 nach Entwürfen von Emil Stefann errichtet worden war, in einen Hörsaal umzuwandeln – zum Bedauern frommer Stadtbewohner. Der massive, bis auf kleinste Tür- und Fensteröffnungen geschlossene Bau bietet sich für diese Nachnutzung gut an. Mit seiner brutalistischen Erscheinung wird die Uni-Köln außerdem umzugehen wissen, schließlich vertritt das zentrale Hörsaalgebäude von Rolf Gutbrod eine noch radikalere Ästhetik. Dessen Robustheit lobte übrigens der Kölner Stadtanzeiger einmal mit den Worten: „Gut, dass Beton nicht brennt.“ – was für Backstein natürlich gleichermaßen gilt. *sj*

NEWS

GUTER NACHBAR UNTER- WEGS AUSSTELLUNG IN MÜNCHEN



Vajiko Chachkhiani, Life Track, 2015
Courtesy der Künstler und Daniel Marzona (Berlin)

Wer die Istanbul Biennale verpasst hat, kann sich in München momentan über die Ausrichtung des Projekts einen Eindruck verschaffen. Das Künstlerduo Elmgreen & Dragset hatte die Biennale am Bosphorus in diesem Jahr unter dem Titel „A Good Neighbour“ kuratiert. In den Räumen der Sammlung Moderne Kunst in der Pinakothek der Moderne setzen sie das Projekt nun fort. Der passende Untertitel: *on the move*. 50 Arbeiten von zwölf Künstlern werden gezeigt, die sich mit Heimat, Nachbarschaft und Zugehörigkeit auseinandersetzen. Neben arrivierten Positionen gibt es vor allem eine Reihe jüngerer Positionen aus dem Nahen Osten zu entdecken.
Bis 29. April 2018

www.pinakothek.de

STARKER KONTRAST

OBJEKT IM BAUNETZ WISSEN



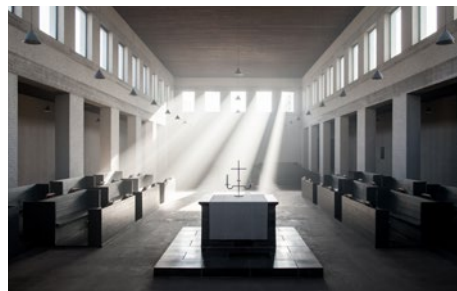
Foto: rüdenauer-architektur

Am Ende einer Reihe von Häusern aus den Siebzigerjahren im Stuttgarter Stadtteil Rohracker fällt vor allem ein Wohnhaus ins Auge: Mit seinen klaren Konturen, dem asymmetrischen Steildach und der dunklen Blechhaut zeigt es sich zur Straße weitgehend geschlossen, wohingegen seine großflächigen Verglasungen dem tieferen Garten im Süden zugewandt sind. Im Innern schufen die Planer von Rüdenauer-Architektur unerwartet lichte und offene Räume, die geschickt in den Hang gebettet sind und viel mehr Aus- als Einblicke zulassen. Im Gegensatz zur Hülle ist das Gebäudeinnere licht und hell gestaltet: Hier dominieren Sichtbeton, Holzoberflächen und weiß verputzte Wände.

baunetzwissen.de/geneigtes-dach

MÖNCH UND ARCHITEKT

AUSSTELLUNG IN ANTWERPEN



Abtei in Vaals, Foto: Jeroen Verrecht

Dom Hans van der Laan war ein Grenzgänger der besonderen Sorte. Der 1991 gestorbene Belgier arbeitete als Architekt, Theoretiker und Mönch. Das Kunstzentrum deSingel in Antwerpen widmet van der Laan eine Ausstellung, die sich vor allem um dessen Neubau für die Abtei Roosenberg in Waasmunster dreht, der Anfang der Siebzigerjahre entstand. Archivmaterialien, neue Forschungserkenntnisse und drei zeitgenössische künstlerische Arbeiten vermitteln die Relevanz des Architekten. Logischerweise darf auch die eigene Erfahrung des gebauten Hauses nicht fehlen, weshalb jeden Samstag Führungen durch die Abtei angeboten werden.
Bis 14. Januar 2018

www.desingel.be

BauNetz ARCHITEKTEN

Jetzt NEU



_Bauphysik

Blower-Door-Test
Glaser-Verfahren
Hysterese
Pettenkofer-Wert
Sabinesche Formel

... noch Fragen?

Baunetz_Wissen_

VOGELPERSPEKTIVE

BLICK AUF DIE DÄCHER
ALS ORTE DER URBANEN ZUKUNFT

Inhalt: Architekturwoche | 6 News | Dossier: Tipp | Buch | Bild der Woche

Leben auf einer Dachterrasse in Buenos Aires,
Foto: Riccarda Cappeller



VOGEL- PERSPEKTIVE

EIN BLICK AUF DIE DÄCHER ALS ORTE DER URBANEN ZUKUNFT

VON RICCARDA CAPPELLER

Zwischen Luxusgut und Favela-Architektur, Technikinstallation und Rückzugsort: Dächer sind nicht nur notwendige und beliebte Wohnlagen, ihren Wert weiß man immer öfter auch für andere Nutzungen zu schätzen. Nicht umsonst ist die Suche nach Weite gerade im Großstadtdschungel so attraktiv, nach Orten, die einen das städtische Treiben von oben beobachten lassen wie in den Wimmelbildern von „Wo ist Walter“. Zwischen den Häusern, in den charakteristischen Dachlandschaften oder in der bunten Vielfalt der Terrassen lässt sich schließlich immer wieder etwas Neues entdecken.

Vom Penthouse als „Porsche unter den Immobilien“ war noch vor einigen Jahren in der Baunetzwoche die Rede, doch was entsteht aktuell in der Höhe, wenn man jenseits dieses Luxussegments im Wohnbereich auf alternative Konzepte und Nutzungen blickt? Welche Möglichkeiten bieten Räume, die dort beginnen, wo etablierte architektonische Gebrauchsformen ihren formalen Abschluss finden? Und inwiefern bestimmen Regeln – befolgt oder umgangen – deren Dasein? Gibt es global betrachtet Unterschiede zwischen den Metropolen, und wie wird heute weitergedacht, geplant und gebaut?

Die hier zusammengestellten Beispiele temporärer wie permanenter Lebensräume, neu entstanden oder über Jahre gewachsen, zeigen mit ihrer Vielfalt an Nutzungen zwischen Wohnen und Arbeiten, welche Bandbreite an Projekten inzwischen auf den Dächern verschiedener Städte anzutreffen ist. Aus der Vogelperspektive und in Nut-

zung bisher unbeachteter Standorte schreiben sie das Kapitel städtischer Entwicklungen oberhalb der Traufhöhe fort und erzählen von den „Peak Views“ auf urbane Lebensräume, die zu neuen Treffpunkten werden.

Die Expansion nach oben ist in vielen Städten, vor allem in den westlich geprägten Metropolen, bereits Standard. „Fast alle Altbauten der Torstraße sind inzwischen aufgestockt. Das Bauen in der Höhe ist nicht nur für Berlin eine übliche Verfahrensweise“, so **Sauerbruch Hutton**. Nichtsdestotrotz ist die Baustelle der *Metropolitan School*, deren Erweiterung nach ihrem Entwurf entsteht, etwas Außergewöhnliches: Bei laufendem Betrieb werden hier mitten in Berlin auf einem Plattenbau aus DDR-Zeiten 4.700 Quadratmeter zusätzlicher Raum ergänzt. Dass hier ein neuer Ort des sozialen Miteinanders entsteht, zeichnet sich schon jetzt ab.



Erweiterung des Dox Centre in Prag von hutarchitektur, Foto: Jan Slavik
Erweiterung der Metropolitan School in Berlin von Sauerbruch Hutton, Foto: Jan Bitter
Wohninstallation von PUP Architects in London, Foto: Jim Stephenson



SCHULRAUM MIT STADTBlick

METROPOLITAN SCHOOL BERLIN VON SAUERBRUCH HUTTON

Die Addition von Gemeinschaftsräumen und ein größeres, differenzierteres Raumangebot waren die Hauptziele der Erweiterung, die auf einem Plattenbau von 1987 stufenweise realisiert wird. Auf das bereits fertiggestellte Direktorenbüro mit Arbeitszimmer und Konferenzraum in einem Gebäudeteil und dem Dachgarten und der Bibliothek in einem anderen, folgen noch ein Musik- und Tanzraum sowie der multifunktionale Theatersaal. Der erste Bauabschnitt ist bereits ein Jahr nach Baubeginn in Gebrauch. Das gemeinsame Ziel der Architekten und Bauherren, den großzügigen Schulhof im Blockinneren des einhüftigen „Typ Erfurt“-Plattenbaus der Schulbaureihe 80 zu sichern, ließ sich durch die Erweiterung nach oben erfüllen. Der Hof als privater Rückzugsort wird zusätzlich von einem schmalen Anbau geschützt. Dieser schließt eine Lücke zum Straßenraum und ergänzt diesen in Zukunft im Erdgeschoss mit einem Café. Die gerundeten und mit Kupferblech verkleideten Formen des Neubaus setzen sich an dieser Stelle über alle Geschosse als wellig abgetreppte Fassade hinweg durch.

Mit dem nachwachsenden Rohstoff Holz und dem hohen Vorfertigungsgrad der Bauteile wurde eine ökologisch sinnvolle und zeitsparende Lösung mit unkomplizierter Montagetechnik gefunden. Die Platte erweist sich zudem als überaus dankbarer Träger, der als Bestand respektiert wird. Ideal für die Holzkonstruktion sind unter anderem die Achsabstände der DDR-Struktur. Die vorhandenen aussteifenden Wände und Fundamente sowie die Dachgeschossdecke zeichnen sich ebenfalls als ausreichend tragfähig für die Lasten der Aufstockung aus, und die großzügigen Flure von 3,60 Meter Breite boten verschiedene Möglichkeiten der Umgestaltung. Der Dachaufbau könnte nicht nur auf den gleichen Schultyp, sondern generell auch auf andere Plattenbauten übertragen werden, so die Projektleiterin Vera Hartmann. Durch den Material- und Formwechsel sowie das Raster des Dachs ist die bauliche Intervention, deren Übergang im Inneren kaum spürbar ist, außen klar ablesbar.



In New York oder Paris wird der Blick auf und über die Stadt bereits seit Jahrzehnten erschlossen. Dementsprechend gibt es dort oft viel mehr Vorgaben, denen Architekten Folge zu leisten haben. Die amerikanischen Kollegen von **WORKac** verstecken ihr Penthouse, während die Pariser Architekten **Vincent Parreira Atelier Architecture** einen sehr zurückhaltenden und zeitlosen, gläsernen Dachaufbau – ein „observatoire habitée“ – realisierten, der sich in Größe und Form an das ursprüngliche Gebäude Hausmanns und die Restriktionen des Denkmalschutzes, der Aufbauten im alten Paris besonders aufmerksam überwacht, hält.



Auf der Baustelle der Metropolitan School,
Fotos: Sauerbruch Hutton



Fotos: Bruce Damonte

PENTHOUSE IM VERBORGENEN

STEALTH BUILDING VON WORKAC IN NEW YORK

Das Büro WORKac konnte nach ihrem Dachdiamanten für Diane von Furstenberg kürzlich einen zweiten Meilenstein im New Yorker Penthousebau realisieren. Hinter einer der ältesten gusseisernen, nun vollständig restaurierten Fassaden der Stadt ist zusätzlich zur Durchführung einer Kernsanierung eine neue Dachkonstruktion entstanden. Bedingung der zuständigen Behörden war es, den Ausbau des Dachgeschosses so zu gestalten, dass er von der Straße aus nicht sichtbar ist. Kein leichtes Unterfangen bei einem Gebäude, das sehr präsent an einer Ecke steht und das über mehrere Blocks hinweg zu erkennen ist. Drei Sichtkegeln gen Himmel folgend, wurde eine fächerartige Form entwickelt, die sich einige Meter hinter der Attika erhebt. Das Penthouse umfasst neben einigen Schlafzimmern und dem lichten Wohnraum im bereits vorhandenen 5. Geschoss weitere Aufenthaltsbereiche, ein Esszimmer sowie eine Terrasse, die unter dem neuen Dach entstanden sind.



OBSERVATOIRE HABITÉ

ZWEI APARTMENTS VON VINCENT PARREIRA ATELIER ARCHITECTURE IN PARIS



Fotos: Luc Boegly

Früher waren hier Dienstbotenquartiere, die über einen eigenen Ausgang erschlossen wurden, doch seither hat sich die Bewohnerschaft zweier Dachwohnungen inmitten des historischen Zentrums gegenüber der Opéra Garnier in Paris sehr verändert. Auf dem Gebäude in Natursteinbauweise sind zwei Maisonette-Einheiten mit Schlafzimmern und Bädern im unteren und Küche sowie Wohnbereich im oberen Geschoss entstanden. Den Dimensionen der letzten Überformung von 1988 entsprechend, haben die Architekten von AAVP das Glasdach ersetzt. Das einstige napoleonische Dach wurde schon im 19. Jahrhundert geöffnet, um dort ein Fotostudio zu integrieren. Neue Räume müssen in Paris zum Originalgebäude passen und doch eine zeitgenössische architektonische Sprache bieten. Ein stete Bemühen der Behörden, das im Kern liberal-individualistische Geschäft mit den neu entstehenden Räumen auf dem Dach zu regulieren, ist nötig, um einen Bezug zu den alten Stadtvierteln herzustellen.

Wie aber sieht es anderswo aus? Was ist mit Planungen, die Möglichkeiten fernab

der Immobilienspekulation suchen und die trotz strenger Vorgaben bewusst zum Höhenflug ansetzen? In Prag sind Dachaufbauten ebenfalls schon seit langem Alltag und werden dementsprechend vom Denkmalschutz stark reglementiert. Von halböffentlichen Nutzungen wie alternative Gartenprojekte hält man auf den Ämtern nicht viel. Die Dächer sind hier wie vielerorts über Wohngebäude erreichbar und haben damit eine eher private Prädisposition. „Es macht keinen Sinn, das öffentliche Straßenleben mit dem Dach zu verknüpfen – Corbusier hat es versucht und ist gescheitert. In Shopping Malls verdienen Cafés und Läden im zweiten Stock nur sechzig, im dritten dreißig Prozent, im vierten versucht es schon keiner mehr. So etwas lohnt sich nur mancherorts, für Restaurants und Galerien – oder wie im Fall von Gulliver“, so Tomáš Kosnar vom Prager Büro **hutarkitektury**, das gemeinsam mit dem **Dox Center** einen Zeppelin als mobilen Raum und wiederkehrendes Symbol für neue technologische Entdeckungen realisieren konnte.



Fotos: Luc Boegly

HÖLZERNER ZEPPELIN GULLIVER

ERWEITERUNG DES DOX CENTRE VON HUTARCHKITEKTURY

Leos Valka, der Direktor des Dox, kam eines Tages zu Kosnar: „Ich hätte gerne etwas auf dem Dach“. Aus verschiedenen Entwürfen großformatiger Holzkonstruktionen wählte er einen aus. Am Tag darauf kam er wieder „Super, aber ich habe eine noch bessere Idee. Lasst uns ein Luftschiff bauen“.

Der hölzerne Zeppelin „Gulliver“ ist das Ergebnis einer 2016 umgesetzten Erweiterung des Dox Centres, einer Fabrik aus dem 19. Jahrhundert. Die Baugenehmigung für die Dachinstallation, die in langen Verhandlungen erstritten wurde, fußt auf einem dort bereits erlaubten Skulpturengarten. Da die Lastgrenzen des Bestandsbaus bereits erreicht waren, nimmt dieser nur die horizontalen Kräfte der neuen Struktur auf und wird durch eine tragende Stahlstruktur ergänzt. Auch hier fiel die Materialwahl in Anlehnung an die rippenartige Konstruktionsweise eines echten Zeppelins auf Holz. Als Ort der Literatur und Raum für Lesungen und Diskussionen ergänzt die parasitäre Struktur die Institution. Benannt nach Gulliver, einem der bekanntesten Charaktere der utopischen Literatur, kann der 42 Meter lange und 10 Meter breite Zeppelin rund 120 Personen aufnehmen.

„Dachflächen sind Experimentierräume, die sich fernab des konventionellen Bauens und mit dem anhaltenden Zuzug der Landbevölkerung in die Städte entwickelt haben.“ Diese Aussage der Argentinier **Adamo-Faiden** bestätigt sich schon allein in den vielen temporären Projekten, die – wie in diesem Herbst eine Sauna auf der Londoner Queen Elizabeth Hall – kurzweilig neue Perspektiven schaffen. Das Aufstocken und Andocken oberhalb des Straßenlevels ist in Buenos Aires aber zumindest bei Bauherren noch kein besonders verbreiteter Denkansatz, was gleichzeitig weniger Bauvorgaben, Richtlinien und Spekulation in dieser Richtung bedeutet. Obwohl es in vielen Wohnhäusern eingezogene Zwischendecken gibt und der Eigenbau nach oben durchaus präsent ist, scheint die Nutzung der Dächer für die Entwicklung neuartiger architektonischer Strukturen zumindest noch kein Massenphänomen zu sein.



Fotos: Petr Králík,
Lukáš Oujeský (rechts)





Foto: Lucie Ilésová



CASA BLAS

HAUSERWEITERUNG VON ADAMO-FAIDEN IN BUENOS AIRES

Mit der *Casa Blas* realisierten die Argentinier 2015 einen Glasaufbau mit opaken, transparenten und permeablen Elementen, der den Bestandsbau, die Variation einer „casa chorizo“, vollständig überformt. Als traditionell eingeschossige Typologie passt sich diese der möglichst platzsparenden Blockaufteilung argentinischer Städte an und nimmt zum Straßenraum hin nur eine Breite von 6,88 Metern ein. Wie die Elemente einer Würstchenkette (chorizo = span. Wurst) reihen sich die untereinander verbundenen Zimmer dieser Gebäudestruktur hintereinander auf und werden über einen langen Gang, der im Grundstücksinneren in einen Patio mündet, erschlossen.

Das Bestandsgebäude der *Casa Blas* hatte jedoch, anders als viele ähnliche Bauten, bereits einen separat erschließbaren Wohnbereich im zweiten Geschoss und setzt sich auf einem Grundstück aus drei kleinen Häusern des frühen 20. Jahrhunderts zusammen. Aus den unterschiedlich hohen Flachdächern wurde der Boden der neuen Konstruktion, die Innen- und Außenräume kombiniert, als leichte Struktur auf den tragenden Wänden des Bestands aufgeständert. Die städtische Verdichtung in Buenos Aires, so Adamo Faiden, fordert neben Wohn- und Arbeitssituationen vermehrt auch zusätzliche Freiräume und einen Zugang zur Natur. Das für alle zugängliche natürliche Element sei hier der Himmel, und so stellt die *Casa Blas* als Zwischenraum neue Beziehungen zur Umgebung her.

Foto: Adamo-Faiden



Foto: Adamo-Faiden



Fotos: Valentina Casalini



SAUNA IM STADTZENTRUM

DACHAUFBAU DER AALTO UNIVERSITY IN LONDON (PEDRO PABLO GARCIA ALCAZAR, MARKUS HOLSTE, MONICA ROMAGNOLI UND MIKI SORDI)

Schnell und temporär war das Motto einiger Studenten der Aalto University, die innerhalb von zwölf Tage ihr zuvor entwickeltes Konzept einer finnischen Sauna im Stadtzentrum Londons umsetzen konnten. „Wir wollten nicht, dass unsere Sauna luxuriös und exklusiv ist, sondern eher das Gegenteil: ein inklusiver Raum, der auf die Saunae Erfahrung ausgerichtet ist“, so Monica Romagnoli. Als Teil des *Nordic Matters Festival*, das in diesem Jahr zum 100. Mal stattfand, wurde der mit beleuchteten Polycarbonatplatten verkleidete Bau, der ein Happening zwischen Kunst und Architektur darstellt, vom Southbank Centre beauftragt. Noch bis zum Februar des nächsten Jahres ist die Struktur geöffnet.

Die Idee der Studenten, dass das, was auf dem Dach entsteht, der Stadt auch etwas zurückgeben muss, ließ sich hier vielleicht nur als temporäres Kunstprojekt realisieren. Andernorts sind solche Transaktionen aber durchaus schon zu einer Institution geworden, mit der beispielsweise in Tel Aviv sogar offensiv geworben wird. Wer

nämlich dort in den Erhalt eines Bauhaus-Gebäudes der Weißen Stadt investiert, darf dieses um ein Penthouse ergänzen. Andernorts muss man wiederum aufpassen, dass einem niemand ungewollt aufs Dach steigt. So sei es in einigen Favelas in Brasilien möglich, berichtete Angela Torresan im Rahmen des *Visual Anthropology Symposium*, das 2016 an der UCL in London stattfand, dass das Dach eines Hauses nicht automatisch in den Kaufpreis einbezogen ist. So kann es passieren, dass auf einem Privathaus über Nacht etwas Neues entsteht und die Bewohner plötzlich unerwünschte Nachbarn haben.

Für Spannung sorgt in diesem Zusammenhang auch das trojanische Pferd, das im Zuge eines Wettbewerbs der Architecture Foundation auf einem Dach der Hoxton Docs ebenfalls in London entstanden ist. Die Installation von **PUP Architects** ist das erste Projekt einer künftig jährlich stattfindenden Ausstellungsreihe – eine spielerische Subversion der Planungs-Gesetzgebung.



Fotos: Valentina Casalini

DAS TROJANISCHE PFERD

WOHNINSTALLATION VON PUP ARCHITECTS IN LONDON

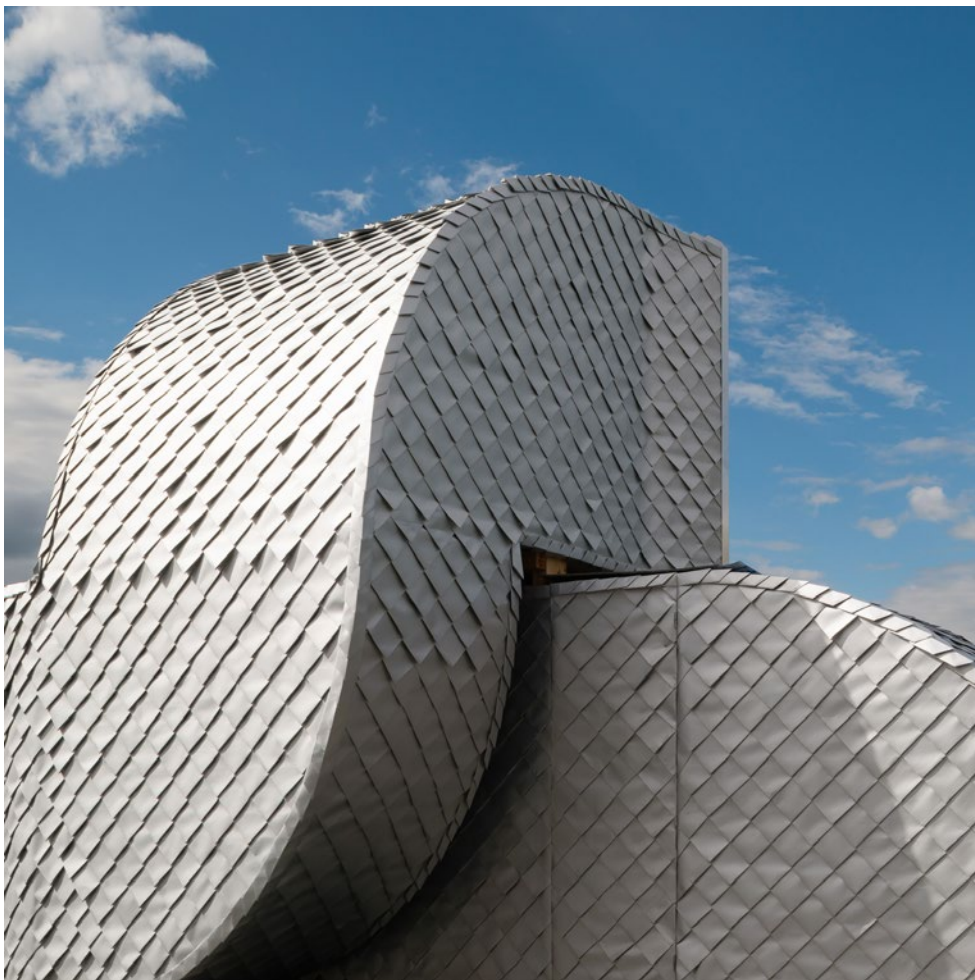
Ziel des Wettbewerbs war es, alternative Lebensweisen der Stadt zu untersuchen, die sich mit Nachhaltigkeit und dem Recyceln auseinandersetzen. Im diesem Rahmen stellten die diesjährigen Gewinner von PUP Architects die Prioritäten der Planungsvorschriften in Frage. So ist etwa das Errichten mechanischer Ausstattungselemente auf Dächern ohne Erlaubnis möglich. Als Klimaanlage getarnt könnten also – wie im Londoner Experiment – Micro-Wohnräume errichtet werden. Das zweigeschossige Element setzt sich aus einem Holzgerüst und der Fassade aus silbernen Tetra-Pak-Schindeln zusammen. Pup Architects ist ein Architektur- und Designstudio, das sich in sozialen und umweltbewussten Projekten engagiert.

Nachhaltig und zukunftstragfähig ist auch das Konzept, Dächer nicht nur zu begrünen, um sie als Freizeitor und Garten oder zur Verbesserung des Stadtklimas zu nutzen, sondern sie auch für andere Formen des Gebrauchs zu erschließen. Nicht ohne Grund wird in der ARTE-Dokumentarfilmreihe „Auf den Dächern der Stadt“ in jeder Folge eine junge Initiative vorgestellt, die diese Entwicklungen voranbringt: So baut **Grow in Pallet** (Barcelona) beispielsweise auf Dächern Gemüse an oder versucht, Kindern in einem Bildungsprojekt zur Landwirtschaft die Natur näher zu bringen.

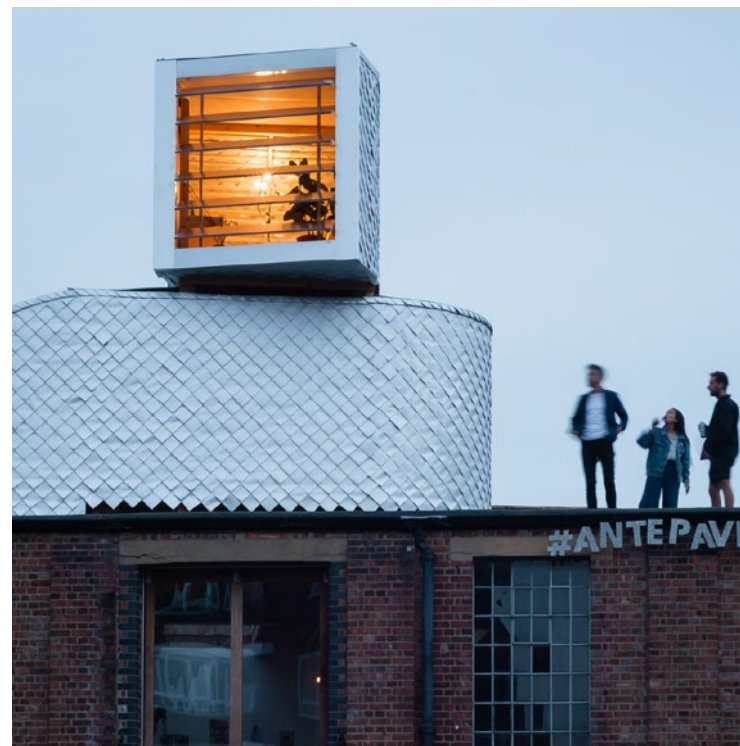
Erde und Pflanzen wertzuschätzen und zu verstehen, woher unsere Lebensmittel kommen, ist in diesem Sinne auch mittels „gebauter Natur“ möglich. **Topager** aus Paris pflanzen beispielsweise regionale Gemüsesorten in Kübeln auf einem Dach. Außerdem führen sie eine Studie zur Wachstumsmöglichkeit auf verschiedenen recycelten Erdtypen durch und erkunden, wie hier „Guerrilla Pflanzen“ – als zufällige, oft ungewollte Vegetation – emporsprießt. Und in Buenos Aires arbeitet **Wulcon Energy** daran, Dächer und Dachgärten mit in die Gebäudeplanung einzubeziehen, zu Energieerzeugung zu nutzen und mehr grüne Flächen zwischen bestehenden technischen Anlagen entstehen zu lassen.



Foto: Jim Stephenson



Fotos: Jim Stephenson





Fotos: Søren Rud (links), Østergro



Die Nutzung des Daches für *Roof Top Farming* und als kleine Versorgerstation ist bei dem Garten- und Restaurantprojekt **Østergro** in Dänemark, das nach New Yorker Vorbild entstand, zwar nicht mehr ganz neu, geboten wird aber trotzdem ein gut funktionierender städtischer Freiraum. Über eine Feuertreppe erreicht man den 600 Quadratmeter großen, organischen Dachgarten, der sich auf dem fünften Geschoss eines Auto-Auktionenhauses befindet. Seit 2014 bieten die Betreiber eine Schnittstelle zwischen der städtischen Entwicklung Kopenhagens und der Landwirtschaft der umliegenden Region. Sie wollen lokale Märkte inspirieren und Wissen zur Lebensmittelproduktion vermitteln.

NACHHALTIGKEIT AUF BERLINER DÄCHERN

In Berlin gab es lange genügend Freiflächen, doch mit zunehmender Verdichtung sind Formen der gebäudeintegrierten Landwirtschaft und der Anbau von Obst und Gemüse über der Stadt auch hier ein Thema. Die Forschungsinitiative **Z-farm** der Humboldt Universität in Dahlem untersucht, wie der Energieverbrauch von Gewächshäusern auf Null reduziert werden kann, in dem geschlossene Energie- und Stoffkreisläufe zwischen Gebäuden und Dachfarmen etabliert werden. In einer Studie identifizierten sie in Berlin mehr als acht Millionen Quadratmeter an ungenutzter Dachfläche, die

hinsichtlich Größe und Traglast für die Installation von Dachfarmen geeignet wären.

Die Landwirtin Sabine Wolff gründete zusammen mit Hans Jörg Schütz das Unternehmen **Dachfarm Berlin**, das unter anderem Prototypen für hydroponischen Anbau entwickelt. Gemeinsam mit Architekturbüros wie **Partner und Partner, Hütten und Paläste** und **Ziegert Roswag Seiler Architekten** arbeiten sie außerdem im Netzwerk „die nachwachsende Stadt“ an Bau- und Lebensmodellen als Wettbewerbsbeiträge und Vorschläge zum nachhaltigen Bauen der Zukunft. Mit Dachgewächshäusern ließen sich verbrauchernah Lebensmittel erzeugen und frisch vermarkten – zum Beispiel direkt über einem Supermarkt. Außerdem können die Abwärme des Gebäudes genutzt, überschüssige Energie des Daches direkt in das Gebäude zurückgeführt und gebäudeinterne Stoffkreisläufe maximiert werden. „Bis 2050 werden 80 Prozent der Menschen in Städten wohnen, da ist es nur logisch, den Anbau in die Stadt zu holen“, so Wolff in einem Interview. Die Bauern im Umland sollen dabei nicht etwa ersetzt werden, sondern das ergänzen, was in der urbanen Produktion nicht möglich ist.

Projekt für eine Verwaltung mit Dachgewächshaus in Oberhausen,
Bild: Netzwerk nachwachsende Stadt





Die Idee einer nachwachsenden Stadt ist ein Vorreiter auf dem Weg zur postfossilen Gesellschaft, und das Dach verfügt nicht nur dahingehend über enorm viel Potential, sondern liefert als sozialer Treffpunkt und Weiterbildungsstätte zudem einen Mehrwert für das Zusammenleben. Nicht zuletzt auch, weil er Zugang bietet zu einer besonderen Form der Stadtnatur, die – Stichwort Vogelperspektive – dank einer gewissen Distanz zum alltäglichen Treiben Raum zum Nachdenken eröffnet.



Projekt für Supermarkt mit Wohnen und Dachgewächshaus in Berlin (oben), Außenansicht des Vorhaben in Oberhausen, Bilder: Netzwerk die nachwachsende Stadt



Eike Becker, Anna Popelka, Gus Wüstemann und Hubertus Adam
Fotos: Albrecht Jung GmbH & Co. KG / Markus Eichelmann

12. JUNG-ARCHITEKTURGESPRÄCHE: LIVING INNOVATIVE ARCHITEKTUR IN DER IMMOBILIENWIRTSCHAFT

Die derzeitigen gesellschaftlichen Veränderungen führen dazu, dass sich unsere Lebensumstände und Stadtstrukturen ebenfalls einem Wandel unterziehen müssen. Verdichtung, Steigerung der Lebensqualität, durchmischte Quartiere, Individualisierung und Digitalisierung sind die Kernthemen, mit denen sich Architekten auseinandersetzen und Herausforderungen, auf die mit innovativer Architektur geantwortet werden kann.

Architekten sollten sich in der Verpflichtung fühlen, mit ihren Ideologien eine breite Öffentlichkeit anzusprechen und neue, zukunftsweisende Wege für die Immobilienwirtschaft aufzuzeigen, die die Wohnqualität vor den Profit stellt. Diese Kernaussage diskutierten Anna Popelka von PPAG Wien, Eike Becker von Eike Becker_Architekten Berlin und Gus Wüstemann von gus wüstemann architects Zürich/Barcelona bei den 12. JUNG Architekturgesprächen am 22. November 2017 im Architekturforum Zürich. Moderiert wurde die Veranstaltung von Hubertus Adam.



Fotos: Albrecht Jung GmbH & Co. KG / Markus Eichelmann

Innovativer Purismus

Gus Wüstemann beschäftigt sich in seinem Büro mit der Entwicklung von Konzepten, die einen knappen Wohnraum intelligent nutzen und mit bescheidenen wirtschaftlichen Mitteln umsetzen, ohne auf die architektonische Qualität und den intelligenten Einsatz der Materialität zu verzichten. In dem Projekt Studentenhotel Melon District in Barcelona arrangiert er minimalistische private Mikroflats um innovative Gemeinschaftseinheiten und reduziert den Wohnraum so puristisch auf die notwendigsten Elemente.

Zukunftsweisende Wohnformen

Mit der provokativen Aussage „Willst du wirklich wohnen wie deine Mutter?“ macht Anna Popelka auf die Herausforderung aufmerksam, dass sich verändernde Lebensumstände auch veränderte Wohnformen erfordern und veraltete Wohnkonzepte, die früher gut funktioniert haben, heute nicht mehr zeitgemäß sind. Das Projekt Slim City in dem Wiener Entwicklungsgebiet Seestadt Aspern löst die herkömmlichen Muster vollständig auf und präsentiert sich als offene Struktur, die dennoch ein Quartier und Dichte erzeugt: Ein Wohnraum für die individualisierte Gesellschaft.

Toleranz und Nachhaltigkeit

Um die Lebensqualität für viele zu erhöhen, erfordert es ein Umdenken in der Gesellschaft. Architekten sollten nicht nur im kleinen Maßstab denken, sondern eine gesellschaftliche Vision, von Orten, Plätzen und Räumen für eine durchmischte, pluralistische Gesellschaft entwickeln. In seinen Wohnbauprojekten, wie beispielsweise dem Wohnquartier „The Garden“ in Berlin, reflektiert Eike Becker genau diese Intention, um nicht nur der differenzierten Bewohnerschaft innovativen Wohnraum zu bieten, sondern auch der umliegenden Stadtstruktur einen Mehrwert zu vermitteln.

Am 22. November fand der letzte Termin der 12. JUNG-Architekturgespräche im Architekturforum in Zürich statt, im kommenden Jahr wird die Reihe fortgeführt – weitere Informationen auf www.jung.de

Baunetz Maps

Jetzt über 6.000
im Baunetz
veröffentlichte
Bauten und
Projekte weltweit.

www.baunetz-maps.de





CITTÀ ETERNA

Manchmal muss es einfach ein Klassiker sein. Und gerade zur Weihnachtszeit ist Opulenz nie fehl am Platz. Rom bietet beides auf geradezu klischeehafte Art und Weise. Kolosseum, Pantheon, Forum Romanum, die spanische Treppe, der Trevi-Brunnen, der Petersdom oder die Sixtinische Kapelle – das alles hat man unendlich oft gesehen. Gerade deshalb begeistern aber historische Bilder dieser Orte, weil hier eben noch nicht alles nach Fremdenverkehrsbüro aussieht. Ein aktueller Bildband aus dem Taschen Verlag breitet auf knapp 500 Seiten Fotografien von 1840 bis heute aus. Dass dabei auch das Alltagsleben zwischen den geschichtsträchtigen Mauern der Ewigen Stadt nicht zu kurz kommt, ist selbstverständlich. Denn gerade die menschlichen Augenblicke zwischen den steinernen Zeugnissen machen die Faszination Roms immer wieder aufs Neue aus. *gh*
 // Rechts: Piazza della Minerva, Photoglob Zürich, © Marc Walter Collection Paris; links: Aktienaal der Börse, Istituto LUCE, © Istituto Luce Cinecittà Rom // www.taschen.com